

Besucherzahlen verdoppelt

Rheda-Wiedenbrück (gl). „Was hier mit westfälischer Beharrlichkeit durch einen Motor namens Bernd Jostkleigrewe und dem Heimatverein Wiedenbrück-Reckenberg entwickelt wurde, verdient Respekt und Anerkennung. Dafür danke ich Ihnen“, sagte Landtagspräsident André Kuper.

Die Eröffnung der ehemaligen Künstlerwerkstatt als Museum sei ein großes kulturelles Ereignis für Rheda-Wiedenbrück und die Region gewesen, betonte er und sprach von einem „zusätzlichen Kulturjuwel in Ostwestfalen“. Er ging auf geflossene Fördermittel ein und betonte: „Ausgaben für Kultur sind nicht allein Kosten, sondern auch Investitionen in unsere Zukunft.“

Bernd Jostkleigrewe ließ die Geschichte der Einrichtung Revue passieren, die mit der Gründung der Stiftung Ausstellungs- und Begegnungsstätte Wieden-

brücker Schule und dem damit verbundenen Museumsprojekt gegen Ende des Jahres 2005 begann. Er freue sich, die Idee wachsen zu sehen. Die Stifter würden für ihr großzügiges Engagement mit einem lebendigen, attraktiven und innovativen Museum belohnt, sagte er. Auch sie waren zum Teil anwesend, ebenso wie Leihgeber, denen ebenfalls sein Dank galt. Nicht unerwähnt ließ er die Leistung der ehrenamtlich tätigen Aufsichten, die den Schließdienst sicherstellen.

Bürgermeister Theo Mettenborg, er ist auch Stiftungsratsvorsitzender, machte deutlich, dass sich die Stadt klar zu der Einrichtung bekenne. Die professionalisierte Weichenstellung trage bereits nach einem Jahr Früchte, freute er sich. Die Besucherzahlen hätten sich schon mehr als verdoppelt.

Seit Herbst 2017 ist Christiane

Hoffmann mit dem Umfang einer halben Stelle hauptamtlich als Leiterin des Museums tätig. Zuvor war es ehrenamtlich betreut worden. Maßgeblich involviert war dabei Manfred Schumacher als Heimatvereinsvorsitzender. Wie er im Gespräch mit der „Glocke“ verdeutlichte, habe in den Anfängen sein Augenmerk darauf gelegen, ein Magazin mit Ausstellungsexponaten aufzubauen. Eine Aufgabe, um die er sich mit Alfons Brielmann gekümmert habe.

Besucher von außerhalb und die Fachwelt hätten sich nicht selten angetan gezeigt von der Stätte, hingegen sei es nicht leicht gewesen, das Museum in den Fokus der hiesigen Bevölkerung zu rücken, blickte der 78-Jährige zurück. Ihn brauche sie nach wie vor dringend als Unterstützung, betonte Christiane Hoffmann, weil sie noch nicht den „Überblick über die vielen Schätze“ habe.